

## Editorial

Nicht nur in der Umgangssprache, auch im wissenschaftlichen Kontext gibt es Begriffe und Themen, die Konjunktur haben. Zum einen weil sich gesellschaftliche Veränderungen ergeben haben, die im Rahmen sozialwissenschaftlicher Forschung als Themen erkannt und bearbeitet werden, zum anderen aber auch, weil diese Begriffe bzw. Themen schlicht en vogue sind. In einigen Bereichen lassen sich scheinbar kaum noch wissenschaftliche Diskurse führen, die nicht auf diese Themen Bezug nehmen. Es kann aber auch eine Mischung von beidem sein. Gesellschaftlich wichtige oder auch von Seiten der Wissenschaft als relevant erkannte Themen werden identifiziert, über eine Wahrnehmungsschwelle getragen und somit einem – bestenfalls – konstruktiven Exkurs zugeführt und entsprechend ihrer dann wahrgenommenen Wichtigkeit rezipiert. Einige Auseinandersetzungen über Begriffe bzw. Themen erhalten aber eine (zum Teil unverständliche) Dynamik, indem sie in einem kaum noch nachvollziehbaren Umfang aufgegriffen werden. Es hat dann den Anschein, dass es keine aktuelle Debatte mehr geben kann, ohne dass man sich hierauf beziehen würde. Spontan fallen den Leserinnen und Lesern dieses Editorials hierzu sicherlich Begriffe und Themen wie PISA, die Hattie-Studie, Kompetenz, Bildungskatastrophe oder Bildungsreformen ein. Aber auch wenn einige dieser Beispiele reflexartig Antipathien auslösen, bleibt es doch stets zu prüfen, ob auch in länger andauernden oder scheinbar zirkulär verlaufenden Debatten hierzu nicht doch weitere zu berücksichtigende Herausforderungen für die Gesellschaft oder die Wissenschaft ruhen, die trotz spontanen Unbehagens zu identifizieren und dann auch nach den Regeln der gesellschaftlichen wissenschaftlichen Kunst zu bearbeiten sind. Die Kunst ist nun, zu erkennen, ab wann ein Thema ‚abgefrühstückt‘ ist; welche neuen bisher nicht diskutierten Argumente in andauernden Diskursen bekannter Auseinandersetzung zu berücksichtigen sind; aber auch welche neuen Themen, die auf entsprechende etablierte Schlüsselbegriffe bzw. -themen nicht verweisen können, Aufmerksamkeit verdienen. So gilt für die *Tertium Comparationis* ebenso wie für andere Zeitschriften, dass sie anschlussfähig an bestehende Debatten sein muss, ohne blind gegenüber neuen Entwicklungen bzw. Perspektiven zu sein, die die Arbeit der Leserschaft befruchten können und diese gegebenenfalls interdisziplinär erweitern könnten.

Dieses Spannungsverhältnis als Herausforderung verstehend freue ich mich, Ihnen mit diesem Heft der *Tertium Comparationis* ein breit aufgestelltes und anregungsreiches Heft vorstellen zu dürfen.

Der Beitrag von *Stephanie Mersch* und *Svenja Mareike Kühn* stellt ‚Deutsche Schulen im Ausland – Analysen und Perspektiven aus Sicht der empirischen Bildungsforschung‘ vor. Als zentrales Anliegen ihres Beitrags verfolgen die Autorin-

nen das Ziel, „das Auslandsschulwesen als neues Themenfeld empirischer Bildungsforschung zu erschließen, indem zentrale Merkmale und (Angebots-)Strukturen grundlegend erfasst und analysiert sowie Fragestellungen für weiterführende Forschung datengestützt abgeleitet werden“. Mit diesem Beitrag haben sie eine sehr vielschichtige Analyse vorgelegt, die sowohl interessante Befunde dokumentiert als auch herausfordernde Forschungsdesiderate benennt.

*Julia Gerick* und *Birgit Eickelmann* wenden sich in ihrem Beitrag ‚Einsatz digitaler Medien im Mathematikunterricht und Schülerleistungen. Ein internationaler Vergleich von Bedingungsfaktoren auf Schulebene auf der Grundlage von PISA 2012‘ einerseits dem gut dokumentierten und in den letzten Jahren breit beschriebenen und rezipierten Forschungsfeld von internationalen Vergleichen im Rahmen von Large-Scale-Surveys zu – erweitern das Portfolio jedoch um eine einerseits hoch aktuelle, vor allem aber gerade auch um eine zukunftsweisende Facette, indem sie den Umgang mit digitalen Medien thematisieren.

In ihrem Beitrag ‚Der Status der Gehörlosen(kultur) in der Gesellschaft und seine Auswirkungen auf Handlungsbedarfe der Bildungspolitik. Ein erweiterter Blick durch interdisziplinäre Ansätze‘ trägt Frau *Lisa Bickelmayer* mit dazu bei, den Horizont der Vergleichenden Erziehungswissenschaft – durch die Vorstellung einer vielen Personen wenig bekannten Kultur – zu erweitern. Dieser Beitrag erscheint in der *Tertium Comparationis* gut platziert, da er einerseits einen Bezug zu den Kulturwissenschaften schafft, andererseits aber implizit auch darauf aufmerksam macht, dass eine ethnische bzw. migrationsbezogene ‚Interkulturalität‘ in der Wahrnehmung unserer Gesellschaft zu kurz greift. Dieser Beitrag gibt guten Anlass, über die Grenzen und Reichweiten sowohl von gesellschaftlichen als auch von wissenschaftlichen Traditionen zu reflektieren.

Knut Schwippert  
(Geschäftsführender Herausgeber)  
Universität Hamburg